

Das Bildergespräch als Methode zur demokratischen Kunstaneignung

Angelika Grünberg M.A.

KunstGesellschaft/AG Bildergespräche

Aktuell für den Kongress Kunst und Soziales, FH Frankfurt, 18.03.11

„Geht in der üblichen wenig wirkungsvollen Form einer ‚Führung‘ der Gesprächsleiter ‚davon aus, daß der Betrachter für ihn das Objekt ist, an dem er seine Auffassungen bestätigt sehen möchte und dem er seine Bewertungen als verbindlich, d. h. als nicht hinterfragbar präsentiert, so reproduziert er nur eine Variante der in der Kunstvermittlung üblichen Bevormundung. Sie ist die Ursache des Unbehagens, das viele Besucher in Museen und Ausstellungen erleben.“ (Sprigath 1986, in: Kramer 2008)

Diesem Unbehagen möchten wir entgegentreten und bieten die Moderation von Bildergesprächen an. Unser Leitgedanke lautet:

„Wir lassen uns Zeit für Bilder. Wir trauen unseren Augen. Wir genießen es, in Bildern nach Lust und Laune spazieren zu gehen. Wir glauben aber nicht, daß Sehen die einfachste Sache der Welt ist. Deshalb machen wir Bildergespräche. Wenn wir mit anderen zusammen Bilder betrachten und darüber sprechen, sehen wir nicht nur mehr, wir lernen auch andere Sichtweisen, Wertungen und Interpretationen kennen. Wir können uns mit ihnen auseinandersetzen, müssen sie aber nicht bestreiten, weil Kunst die besondere Eigenschaft hat, mehrdeutig zu sein. Sie erschließt sich nur über die eigene Wahrnehmung und in der Kommunikation über das Wahrgenommene.“
(KunstGesellschaft, Text Homepage)

„Bei der Methode des Bildergesprächs eignen sich die Teilnehmenden in einem Gedankenaustausch den Bildinhalt bzw. die Bildinhalte selbst an. Ausgangspunkt ist, dass jeder Mensch eine individuelle Wahrnehmung hat. Unterschiedliche Ansätze können gleichberechtigt nebeneinander stehen, denn es geht nicht um das Erreichen einer ‚richtigen‘ Interpretation. Auf diese Weise lernen Sie viele ‚Ansichten‘ kennen und können sich ein umfassendes Bild machen. Bildergespräche sind stets sehr lebendig und führen zu einer intensiven Auseinandersetzung mit einem Werk.“
(Grünberg, Text Homepage)

„Die Gesprächsleitung tritt dabei in den Hintergrund, ohne freilich ihre Eigenschaft als Sachverständige zu verleugnen – eine zugegebenermaßen schwierige, aber lernbare und vor allem fruchtbare Vorgehensweise.“
(Kramer 2008)

„Das Bildergespräch steht in der Tradition der ‚Volksbildung‘ – gegen Bildung nur für eine Elite und nur durch Experten.“ (Diederich 2008)
Somit ist es eine sinnvolle Methode zur Festigung demokratischen Bewusstseins.

Im Zuge der „Kunsterziehungsbewegung“ gegen Ende des 19. Jh. veröffentlichte der einstige Mittelschullehrer, Reformpädagoge, später Kunstwissenschaftler und schließlich Direktor der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark (1852-1914) im Jahr 1897 seine Schrift „Übungen in der Betrachtung der Kunstwerke“. In seinen Übungen vor Originalen nahm er Traditionen der Aufklärung und Romantik auf, die das „Galeriegespräch“ zum Mittel lebendiger Auseinandersetzung mit Kunst erhoben hatten. Diese Aneignungsform wurde jetzt mit Kindern und Jugendlichen, hier ca. 14-jährigen Mädchen aus Oberklassen höherer Töchterschulen, praktiziert. Durch „Auflösung des Stoffes in ein Spiel von Fragen und Antworten“, durch lebhaften „Wechsel des Standpunktes, namentlich des Ausgangspunktes“, der immer wieder auch an den persönlichen Interessen der jugendlichen Betrachterinnen orientiert war, leistete Lichtwark ein Zweifaches. Er „unterhielt“ die Gruppe – ohne falsche Emotionalisierung – und er leitete dazu an, „'genau und ruhig' das einzelne Kunstwerk anzusehen.“ (Vgl. Rebel 1996)

Auch Johannes Itten (1888-1967), Maler und Kunstpädagoge am Bauhaus, und der Kunsthistoriker Max Imdahl (1925-1988) befassten sich mit Methoden der Bildbetrachtung über den Tellerrand des Expertentums hinaus.

Johannes Itten: „Eine gute Bildbeschreibung kann nur im ständigen Austausch mit begleitender Eigentätigkeit das Einzigartige des Kunstwerks fassen, ja überhaupt erst bemerken.“ (Vgl. Rebel 1996)

Max Imdahl (der u. a. mit Arbeitern im Bayerwerk Leverkusen Moderne Kunst diskutierte, A.G.) stand kunstgeschichtlichen Methoden ohne Sinn für die Besonderheiten des einzelnen Kunstwerks kritisch gegenüber. Erst „in der Uneinholbarkeit des Kunstwerkes durch die Sprache“ werde dessen „genuin bildgestifteter Sinn“ erfahrbar. (Vgl. Wikipedia: Max Imdahl)

Annäherung an Kunst ist auf vielfältige, kreative Weise jenseits eingleisiger Führungen durch Kunstexperten möglich und wichtig. Man kann Skizzen erstellen, das Gesehene malerisch oder in kleinen Theaterszenen umsetzen, ein Gedicht dazu machen... All dies wäre jedoch bereits Arbeit im Sinne von „per aspera ad astra“ und würde den direkten Weg vom optischen Eindruck zur Sprache resp. Kommunikation verstellen. Aus diesem Grunde bildet das reine Anschauen und über das Gesehene sprechen die Basis der „BilderGespräche“, wie sie die KunstGesellschaft anbietet.

Wir möchten hervorheben, dass das Bildergespräch immer schon eine Methode interkultureller Kommunikation war und ist. Dabei ist „interkulturell“ sowohl als Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und religiöser Zugehörigkeit als auch zwischen den unterschiedlichen Kulturen der Klassen, Schichten und Milieus einer Gesellschaft zu verstehen. Da beim Bildergespräch keine allgemeingültige Interpretation vorausgesetzt wird oder erreicht werden soll, ist es geeignet, die subjektiv

unterschiedlichen, auch kulturell vermittelten Wahrnehmungsweisen zur Sprache zu bringen und miteinander auszutauschen. (Vgl. Diederich 2008)

Da wir Bildergespräche nicht nur vor Bildern, sondern auch vor Plastiken, Installationen und bei Konzeptausstellungen (hier bietet sich auch das „Ausstellungsgespräch“ an) etc. anbieten, können wir in erweitertem Kontext den Begriff „Kunst(werk)“ anwenden.

Aus Erfahrung kann ich bekräftigen, dass Bildergespräche „Maßarbeit“ sind, um mir den Ausdruck aus der „Themenzentrierten Interaktion“ zu entlehnen. (Vgl. Langmaack 2000) Der Verlauf, basierend auf dem innerhalb der „AG Bildergespräche“ erarbeiteten und stets weiter entwickelten Phasenmodell ist immer auch abhängig vom Objekt selbst, vom Hintergrundwissen und der Befindlichkeit der/des Moderierenden sowie der Teilnehmenden, vom Anlass des Bildergesprächs (mit Jugendlichen, mit ArbeiterInnen, mit Studierenden, mit interkulturellen Gruppen etc.), ob Beteiligte Konkurrenz und Reibung wünschen, ob die Gruppe eher Harmonie sucht und vielen anderen Faktoren.

Regelmäßige Zusammenfassungen während des Bildergesprächs über den erarbeiteten „Stand der Dinge“ und ein Resümee zum Schluss von Seiten der/des Moderierenden sind wichtige Bestandteile. Das Ende ist offen, und das Gespräch könnte jederzeit wieder aufgenommen werden. Dennoch ist die/der Moderierende aufgerufen, für ein Ende des Bildergesprächs zu sorgen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Das gemeinsame Kaffeetrinken nach den jeweiligen Bildergesprächen hat sich als gute Tradition eingebürgert. Hier können die Beteiligten noch einmal über die Inhalte sprechen, der/die ModeratorIn eventuell Fachwissen hinzu geben.

Die vereinsinterne „AG Bildergespräche“, an der zur Zeit – in alphabetischer Reihenfolge – Reiner Diederich, Klaus Gajus Gorsler (Schwerpunkt Ausstellungsgespräche), Angelika Grünberg, Ruth Kempel (Bildergespräche für Kinder), Hertha Schabicki-Vollbrecht und Cornelia Zippel (Bildergespräche für Jugendliche) teilnehmen, befasst sich in ihren Sitzungen mit den Aspekten, die für die Methode wichtig sind bzw. wichtig geworden sind. Die Gruppe trifft sich in unregelmäßigen Abständen und veranstaltet im Rahmen des Programms der KunstGesellschaft ein- oder zweimal im Jahr eine „Werkstatt Bildergespräch“.

Quellenangaben:

Diederich, Reiner: Unveröffentlichtes Manuskript zur Methode des Bildergesprächs, vorgelegt im Seminar „Das Bildergespräch als interkulturelle Methode“ am Fb Soziale Arbeit und Gesundheit der FH Frankfurt a. M. am 1.4.2008 (vgl. auch ders.: Das Bildergespräch als Methode interkulturellen Lehrens und Lernens, in Andreas Treichler/Norbert Cyrus (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft, Brandes + Apsel, Frankfurt a. M. 2004)

Grünberg, Angelika: Auszug aus der Homepage www.agruenberg.de, Kurse am Wochenende/Bildergespräche

Imdahl, Max: http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Imdahl

Kramer, Dieter: Vortrag „Interkulturalität und Integration“, 09.12.2008
Veranstalter: KunstGesellschaft und Club Voltaire

KunstGesellschaft: Auszug aus der Homepage www.kunstgesellschaft.de, Wir/Bildergespräche

Langmaack, Barbara/Braune-Krickau, Michael: Wie die Gruppe laufen lernt. Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen. Bad Langensalza 2000

Rebel, Ernst: Die gute Beschreibung – Nachträgliche Stichworte vor pädagogischem Horizont, in: Rebel, Ernst (Hg.): Sehen und Sagen. Das Öffnen der Augen beim Beschreiben der Kunst, Ostfildern 1996

Sprigath, Gabriele: Bilder anschauen, den eigenen Augen trauen. Bildergespräche, Marburg 1986